

**Prof. Dr. Christoph Dinkel**  
**Pfarrer**

**Predigt über Lukas 3,1-14**  
**12.12.2010, 3. Advent**  
**Christuskirche Stuttgart**

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den 3. Advent steht in Lukas 3,1-14. Er berichtet von Johannes dem Täufer, dem dieser Sonntag gewidmet ist. Ich werde den Text in drei Abschnitten lesen und danach jeweils einen Predigtabschnitt anfügen.

1. Der erste Abschnitt:

Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.«

Mit dem dritten Kapitel gelangen wir im Lukasevangelium in den Bereich echter Geschichtsschreibung. Alles was davor in den Kapiteln 1 und 2 steht, die Erzählungen von der Geburt Jesu, von der Volkszählung, der Reise der schwangeren Maria nach Bethlehem samt der Geburtsgeschichte des Johannes und der Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel, gehört in den Bereich der Legenden. Es sind Geschichten, deren Bedeutung nicht im *historischen* Informationswert liegt, sondern im *religiösen* Gehalt, in dem, was sie über Gottes Kommen zu den Menschen sagen.

Mit Kapitel drei betreten wir jedoch den Bereich auch historisch belastbarer Aussagen: Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa usw. – all diese Angaben halten der Überprüfung stand und so ist das berichtete Auftreten Johannes des Täufers im Jahr 27 oder 28 unserer Zeitrechnung anzusetzen. Das Lukasevangelium liefert dann noch im selben Kapitel auch die einzig belastbare Angabe zum Geburtsdatum von Jesus. Im Vers 23 heißt es: „Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt.“ Da Jesus vor seinem öffentlichen Wirken Jünger des Johannes des Täufers gewesen war und sich erst nach einer Weile von ihm unabhängig gemacht haben dürfte, liegt man nicht schlecht, wenn man das Auftreten Jesu ins Jahr 30 ansiedelt. Wenn er da etwa 30 Jahre alt war, dann liegt man mit dem Jahr 0 als dem Geburtsjahr Jesu jedenfalls im historisch wahrscheinlichsten Bereich. Alle Spekulationen, die sich auf eine

Volkszählung oder irgendwelche Sternspekulationen stützen, sind im Vergleich dazu Phantasieprodukte.

Johannes der Täufer und sein Auftreten sind jedoch keine Phantasieprodukte, genauso wenig wie das Auftreten Jesu. Für beides gibt es reichliche Belege aus verschiedenen Quellen. Johannesanhänger lassen sich noch 150 nach Christus nachweisen. Johannes war eine der herausragenden religiösen Persönlichkeiten jener Zeit – kein Wunder, dass er anfangs so etwas wie der Lehrer Jesu war.

Johannes tritt auf in der bewusst inszenierten Nachfolge alttestamentlicher Propheten. Er predigt den Menschen Buße und Umkehr zu einem neuen, Gott wohlgefälligen Leben und verknüpft diese Predigt mit der Taufe als äußerem Zeichen dieses neuen Lebens. Unsere christliche Taufpraxis verbindet uns ganz unmittelbar mit dem Täufer Johannes. Sein Impuls ist bis heute wirksam und lebendig.

2. Ich lese weiter:

Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Zimperlich war er nicht, dieser Johannes. Er beginnt sein Predigt mit einer Publikumsbeschimpfung: Ihr Schlangenbrut tituliert er seine Zuhörer – diesen Predigtanfang hat man sich gemerkt. Das hat sich so schnell keiner mehr zu trauen gewagt. Aber offensichtlich haben es sich mindestens einige seiner Zuhörer zu Herzen genommen. Sie haben tatsächlich ihr Leben kritisch in den Blick genommen und dem vom Täufer erkannten Änderungsbedarf zugestimmt. Auch wenn auf uns das Drohszenario etwas finster wirkt, so hat es seine Wirkung nicht verfehlt. Jesus und viele andere empfanden die Predigt des Johannes als große Befreiung, als Aufbruch in ein neues Leben mit Gott.

Bemerkenswert ist dabei, wie hart Johannes mit der eigenen religiösen Tradition um geht. Die Berufung auf Abraham als Ahnherrn wird für bedeutungslos erklärt. Die schiere Abstammung von Abraham bedeutet noch keinerlei Heil. Entscheidend ist das richtige Tun. Wer Buße tut und im Sinne Gottes sein Leben führt, der ist Abrahams Kind ganz gleichgültig was er der Abstammung nach sonst ist.

Diese Botschaft verbindet den Täufer Johannes mit den Propheten des Alten Testaments. Schon in Jesaja 1 ist zu lesen: Wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, lasst ab vom Bösen! Lernt Gutes zu tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache.“ (Jesaja 1,15-17) – Auch das Judentum kennt

schon den Vorrang des rechten Tuns. Nicht *wer* jemand *ist*, sondern *was* jemand *tut* entscheidet darüber, ob er ein Mensch Gottes ist oder nicht.

3. Aber was heißt das konkret? So werden Sie und Ihr fragen und so haben schon Johannes die Menschen gefragt. Seine Botschaft klingt so grundsätzlich und fundamental, sie kommt mit so viel Nachdruck daher, dass man nun auch wissen will, wie solch große Forderungen im eigenen kleinen Leben Wirklichkeit werden können. Hören Sie, was Johannes dazu sagt:

Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Man hat diese Predigt des Johannes eine Ständepredigt genannt. Jeder Stand, jede Berufsgruppe bekommt eine auf ihre besondere Situation zugeschnittene Handlungsanweisung für ein Leben, das Gottes Geboten entspricht. Das klingt dann zwar nicht mehr ganz so gewaltig wie die Ankündigung erwarten ließ, dafür sind die Hinweise präzise und auch praktisch durchführbar:

Für die Zöllner jener Zeit war offensichtlich das Erheben zu hoher Zollforderungen das ethische Grundproblem des Berufsstandes. Johannes fordert von ihnen schlicht, dass sie sich an Gesetz und Vorschriften halten und nicht nebenbei in die eigene Tasche wirtschaften. Vergleichbare Probleme gibt es heute mit der weitverbreiteten Korruption. Manche Länder scheinen da besonders anfällig zu sein, aber auch bei uns gibt es wohl Branchen, in denen Zahlungen unter der Hand und verdeckte Preisabsprachen nicht unüblich sind. Im Sinne des Täufers wäre es, sich an solchen illegalen Praktiken nicht zu beteiligen. Sich schlicht ans Gesetz und die einschlägigen Vorschriften zu halten – das wäre in viele Fällen schon ein echter Fortschritt, auch zum Beispiel was Schwarzarbeit betrifft oder ausbeuterische Bezahlung.

Der zweite Stand, der ausdrücklich erwähnt wird, ist der Soldatenstand. Den Soldaten predigt Johannes: „Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold.“ Auch diese Anweisung versteht sich eigentlich von selbst, denkt man. Aber wenn man sich vor Augen hält, was für Gräueltaten Söldner und Soldaten im Irak an unbeteiligten Zivilisten vollbracht haben, was überhaupt an Gräueltaten, an Mord, Vergewaltigung und Raub in den Kriegen in Afghanistan, im Sudan oder in anderen Teilen der Welt *neben* den eigentlichen Gefechtshandlungen geschieht, dann erscheint die Predigt des Täufers doch keinesfalls unnötig. Auch falscher Ehrgeiz und Übereifer von Befehlshabern wird man zu den besonderen Sünden des Soldatenstandes zählen dürfen, die viele Menschen, Kämpfer und Zivilisten, ganz unnötig das Leben kosten. Bei all dem muss man klarstellen, dass Johannes keinen Aufruf zum Pazifismus verkündet. Er ruft nicht zum Niederlegen der Waffen auf, sondern nur dazu, Gewalt nicht auch außerhalb des legitimierte Rahmens zu gebrauchen.

Johannes hält eine Standespredigt für die Menschen und Problemlagen seiner Zeit. Welche Stände und Problemlagen lassen sich unter uns hier benennen? Welche Regeln wären bei uns im Sinne des Täufers zu verkünden und wie würde das klingen, wenn Johannes uns eine solche Predigt hält? Ich stelle mir eine Täuferpredigt so vor:

Ihr Lehrer, könnte Johannes sagen, Ihr Lehrer, achtet Eure Schüler, nehmt sie wahr als eigenständige Persönlichkeiten, als Menschen mit ganz individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten, nehmt sie wahr als verletzbare Wesen, mit denen Ihr sorgsam umzugehen habt. Belastet sie nicht mit unnötigen Aufgaben, lasst ihnen Raum zum Atmen und lasst ihnen Freizeit.

Ihr Schüler, achtet Eure Lehrer. Übertreibt es nicht mit Häme und Spott. Auch Lehrer sind verletzbare Wesen. Wenn eine Lehrerin weinend das Klassenzimmer verlässt, dann seid ihr zu weit gegangen. Lehrer wollen euch ja nichts Böses, sie wollen Euch fördern. Manchmal sind sie selbst überfordert, dann seid so freundlich und schont sie ein wenig. Ihr wollt ja auch manchmal geschont werden.

Ihr Eltern, verlangt nicht zu viel von Euren Kindern. Es ist gut, wenn Ihr sie fördert und Ihr ihnen helft, aber verlangt nicht zu viel, verlangt nicht mehr als euer Kind zu leisten vermag. Und wenn in der Erziehung etwas partout nicht durchzusetzen geht, dann überlegt, ob ihr es wirklich durchsetzen müsst oder ob es nicht auch andere Wege gibt. Und bei all dem: Lasst Euer Kind immer spüren, dass ihr es liebt.

Ihr Kinder und Jugendliche, vertraut Euren Eltern, dass sie es gut mit Euch meinen. Nicht alle Ängste und Sorgen der Eltern sind unbegründet. Nicht alles, was sie von Euch verlangen, wird Euch gleich einleuchten. Manchmal wissen die Eltern wirklich mehr als ihr. Und wenn Eure Eltern mal mit den Nerven am Ende sind, dann reizt sie nicht weiter, sondern versucht darauf Rücksicht zu nehmen.

Ihr Politikerinnen und Politiker, betrachtet Verbesserungsvorschläge von Seiten der Bürgerschaft nicht als Bedrohung Eurer Macht. Behaltet offene Ohren für das, was die Menschen bewegt. Haltet Euch vor Augen, dass Eure Macht Menschen einschüchtern kann und Misstrauen weckt. Betrachtet sachliche Kritik als Geschenk und Vertrauensbeweis. Stellt Euch dem Gespräch, auch wenn es mühsam erscheinen mag.

Ihr Bürgerinnen und Bürger, verachtet Eure Politiker nicht. Macht sie nicht lächerlich und zieht ihr Ansehen nicht in den Schmutz. Ihr habt sie gewählt, Ihr hättet andere wählen können. Und die, die *ihr* nicht gewählt habt, die fanden jedenfalls andere vertrauenswürdig. So wie Ihr wollt, dass man Euch keine hässlichen Motive für euren Protest unterstellt, so unterstellt auch den Politikern nicht hässliche Motive für ihr Handeln. Ihr seid auch keine besseren Menschen als sie.

Ihr Verbraucherinnen und Verbraucher: Ihr wollt so schlau sein, immer das beste Schnäppchen machen, keinen Cent zu viel zahlen. Und dann klagt Ihr zugleich darüber, dass sich bei Produktion und Handel alles um Profit dreht, dass Arbeitskräfte ausgebeutet werden, dass der

Umweltschutz nicht ernst genommen wird, dass einer den anderen aus dem Markt zu drängen versucht. Ihr Verbraucherinnen und Verbraucher: Ihr seid selbst Teil des Spiels, das ihr beklagt und verachtet. Die Ölpest im Golf von Mexiko ist *Eure* Ölpest. Die Überfischung der Meere ist die Kehrseite *Eures* Appetits. Die Zustände in der Geflügelmassenproduktion ist Ergebnis *Eures* Einkaufsverhaltens. Ausbeutung und Kinderarbeit ist die Folge *Eurer* Schnäppchenjagd. Die Schlangenbrut – das sind nicht nur irgendwelche andere, die Schlangenbrut, die seid auch Ihr selbst!

So oder so ähnlich könnte es klingen, wenn Johannes bei uns aufträte und uns Heutigen und hier Versammelten eine Ständepredigt halten würde. Die Frage ist: Würden wir solch einer Predigt eigentlich gerne zuhören? Würden wir uns solche Worte sagen lassen? Würden wir ihnen glauben?

Pfarramt Christuskirche  
Gänsheidestraße 29  
D-70184 Stuttgart  
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715  
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740  
E-Mail: [pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de](mailto:pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de)  
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>